

Mayer, Otto G.

Article — Digitized Version

Nixons Erbe

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Mayer, Otto G. (1974) : Nixons Erbe, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 54, Iss. 8, pp. 386-

This Version is available at:

<http://hdl.handle.net/10419/134712>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.



Otto G. Mayer

Nichtverbündeten, daß es keine Änderungen in der amerikanischen Außenpolitik gäbe. Garant für die Kontinuität ist der alte und neue Außenminister Henry Kissinger.

Zur Außenpolitik gehören auch eine Reihe von wirtschaftlichen Aspekten. Die Erhaltung oder besser: der Wiederaufbau der internationalen Wirtschaftsbeziehungen erfordert gerade von den USA in Zukunft eine größere Aufmerksamkeit. In Nixons Dienstzeit fielen Entwicklungen, die zu mehr als nur zur Unruhe führten. Denn Nixon, der die — im engeren Sinne — außenpolitische Landschaft erheblich veränderte, hatte nicht nur auf der innenpolitischen Bühne Tabus und Spielregeln gebrochen, sondern auch auf der weltwirtschaftlichen.

Mit der Aufhebung der Goldkonvertibilität am 15. August 1971 versetzte er dem allerdings ohnehin auf tönernen Füßen stehenden Bretton-Woods-System den Todesstoß. Nixon, der überall der erste sein wollte, wertete als erster den Dollar ab, und das gleich zweimal. Er beschloß GATT-inkonforme Zusatzsteuern auf Importe und verfügte Exportverbote. Schlechte Beispiele machen und machten jedoch Schule. Resultate sind der heutige desolate Zustand des internationalen Währungs- und Handelssystems und die Rückkehr zu nationalistischen Tendenzen in der Wirtschaftspolitik.

Der bekannte US-Ökonom Kindleberger befürchtet nicht ganz zu Unrecht, daß diese Entwicklung im nächsten Jahrzehnt zu größeren Katastrophen führen kann, wenn sich keine neue Führungsmacht findet, die bereit ist, die Verantwortung für die Weltwirtschaft zu übernehmen und dazu auch in der Lage ist. Ein kurzer Blick auf die übrigen Industrieländer und die EG genügt, um festzustellen, daß nur die USA für diese Rolle (wieder) in Frage kommen können. Von Kissinger weiß man jedoch, daß ihm die Beschäftigung mit derartigen wirtschaft-

lichen Problemen ziemlich lästig ist, und von Ford kann man erwarten, daß er den internen wirtschaftlichen Problemen der USA seine größte Aufmerksamkeit schenken wird und werden muß, wenn er sich nicht nur als Übergangspräsident begreift.

Die Bewältigung des innenpolitischen Nachlasses Nixons wäre allerdings ein erster Schritt, um überhaupt die oben erwähnte Rolle einnehmen zu können. Die Aussichten dafür sind jedoch alles andere als günstig. Das Brutto sozialprodukt der USA ist in diesem Jahr real sogar zurückgegangen, die Arbeitslosenquote wird sich in den nächsten Monaten der für die USA kritischen 6%-Grenze nähern, das Zahlungsbilanzdefizit wird Ende des Jahres an die 15 Mrd. Dollar betragen und die Preissteigerungsraten sind zweistellig geworden. Nahezu alle gesamtwirtschaftlichen Daten weichen damit weit von den gewünschten Zielgrößen ab.

Dieses Erbe kann aber nicht allein Nixon in die Schuhe geschoben werden, auch wenn sein Spielraum in den letzten Monaten durch die Watergate-Affaire stark eingeengt war. Denn die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die Nixon von seinem Amtsvorgänger Johnson übernahm, waren nicht viel geringer als die, vor denen heute Ford steht. Und auf die konkreten Maßnahmen, die Präsident Ford ergreifen wird, darf man wirklich gespannt sein. In den fünfzehn Jahren, in denen Nixon im Amt war, wurde nämlich so ziemlich alles ausprobiert, was die ökonomische Theorie als Heilmittel bereithält. Daß dies alles nicht reichte, kommt dadurch zum Ausdruck, daß Nixon am Ende seiner Amtsperiode wieder zu den Mitteln des Anfangs griff. Ein neuer Smith, Marx oder Keynes ist vielleicht schon geboren — doch für Ford wird er zu spät kommen. Vielleicht ist deshalb wirklich viel damit gewonnen, wenn Ford der Wirtschaft erst einmal Ruhe vor neuen Konzepten verspricht.

Nixons Erbe

Die lange, dunkle Nacht ist vorüber“ (Senator Frank Church), die Vereinigten Staaten haben einen neuen Präsidenten. Und wie an jeden Wechsel, so verbinden sich auch dieses Mal Erwartungen und Hoffnungen mit dem neuen Mann im Weißen Haus. Die erste Hoffnung scheint in Erfüllung zu gehen. Sofort nach seiner Amtsübernahme beteuerte Ford Verbündeten und